

„Nicht schnell, aber mit Leidenschaft“

SLUB erwirbt Skizzen zum Klaviertrio op. 63

von **BARBARA WIERMANN**

Mit Freude verkündet die SLUB Dresden den Erwerb der Skizzen zu Robert Schumanns Klaviertrio Nr. 1, op. 63. 25 mit Bleistift und Tinte fein beschriebene Seiten erlauben es, sich dem Werk neu zu nähern.

Nicht schnell aber mit Leidenschaft“ überschrieb Robert Schumann im Sommer 1847 die ersten Takte eines neuen Werkes. Ein Klaviertrio sollte es werden – damit wandte sich der zu dieser Zeit in Dresden wohnhafte Komponist einem von ihm bisher nicht bedienten Genre der Kammermusik zu, welches er im musikalischen Dialog mit seiner Gattin erkundete: So teilte das Paar eine besondere Begeisterung für Beethovens Klaviertrios, die von Clara mehrfach aufgeführt wurden. Außerdem schuf Clara selbst einen Beitrag zur Gattung – das Klaviertrio op. 17, welches sie Robert im Jahr 1846 zum siebenten Hochzeitstag schenkte. Robert antwortete seinerseits mit den Werken op. 63 und dem kurze Zeit später vollendeten Trio op. 80.

Die ersten „Trio-Gedanken“ kamen Schumann am 3. Juni 1847, und wie uns das Haushaltsbuch der Familie mitteilt, war nach nur sieben Tagen der erste Satz von Opus 63 – mit über 200 Takten – in seiner Grundgestalt fertig. Gerade eine weitere Woche verging, und Schumann hatte die gesamte Komposition einmal skizziert. Danach kehrte er zunächst zu zwei älteren Kompositionsprojekten zurück, nahm Korrekturen an der zweiten Sinfonie vor und ergänzte die „Faustszenen“. Nach einer Reise zu den Zwickau-

er Musikfesten und einer ausgedehnten Badekur in den Elbbädern widmete sich der Komponist im September schließlich der genaueren Ausarbeitung und Fertigstellung seines Klaviertrios.

Clara begleitete Roberts Schaffensprozess mit viel Enthusiasmus und Vorfreude. So heißt es in ihrem Tagebuch:

„Robert ist jetzt sehr fleißig, er schreibt an einem Klaviertrio ... ich freue mich, daß er auch einmal wieder an das Klavier denkt. Er scheint selbst sehr zufrieden mit seiner Komposition.“

Am 13. September schenkte Robert seiner Gattin Clara das fertige Trio zum 28. Geburtstag, am Abend wurde das neue Werk mit befreundeten Musikern der Dresdener Hofkapelle und Clara am Klavier uraufgeführt.

Voller Begeisterung hält die Pianistin fest:

„Es klingt wie von einem, von dem noch vieles zu erwarten steht, so jugendfrisch und kräftig, dabei doch in den Ausführungen so meisterhaft! ... Der erste Satz ist für mich einer der schönsten den ich kenne.“

Nach weiteren Privataufführungen in Dresden und Leipzig erklang das Trio im November 1848 erstmals öffentlich im Leipziger Tonkünstler-Verein. Die Geige spielte der spätere Schumann-Biograph Wilhelm Joseph von Wasielewski, der dem Werk eine „ans Dämonische streifende Leidenschaft“ zusprach. Die bereits im Sommer 1848 bei dem Leipziger Musikverlag Breitkopf und Härtel erfolgte Veröffentlichung der Komposition ermöglichte ihre breitere Rezeption. Bis heute erfreut sich Schumanns Klaviertrio op. 63 im Repertoire etlicher Ensembles einer besonderen Beliebtheit.

Wir danken:

KULTUR
STIFTUNG · DER
LÄNDER



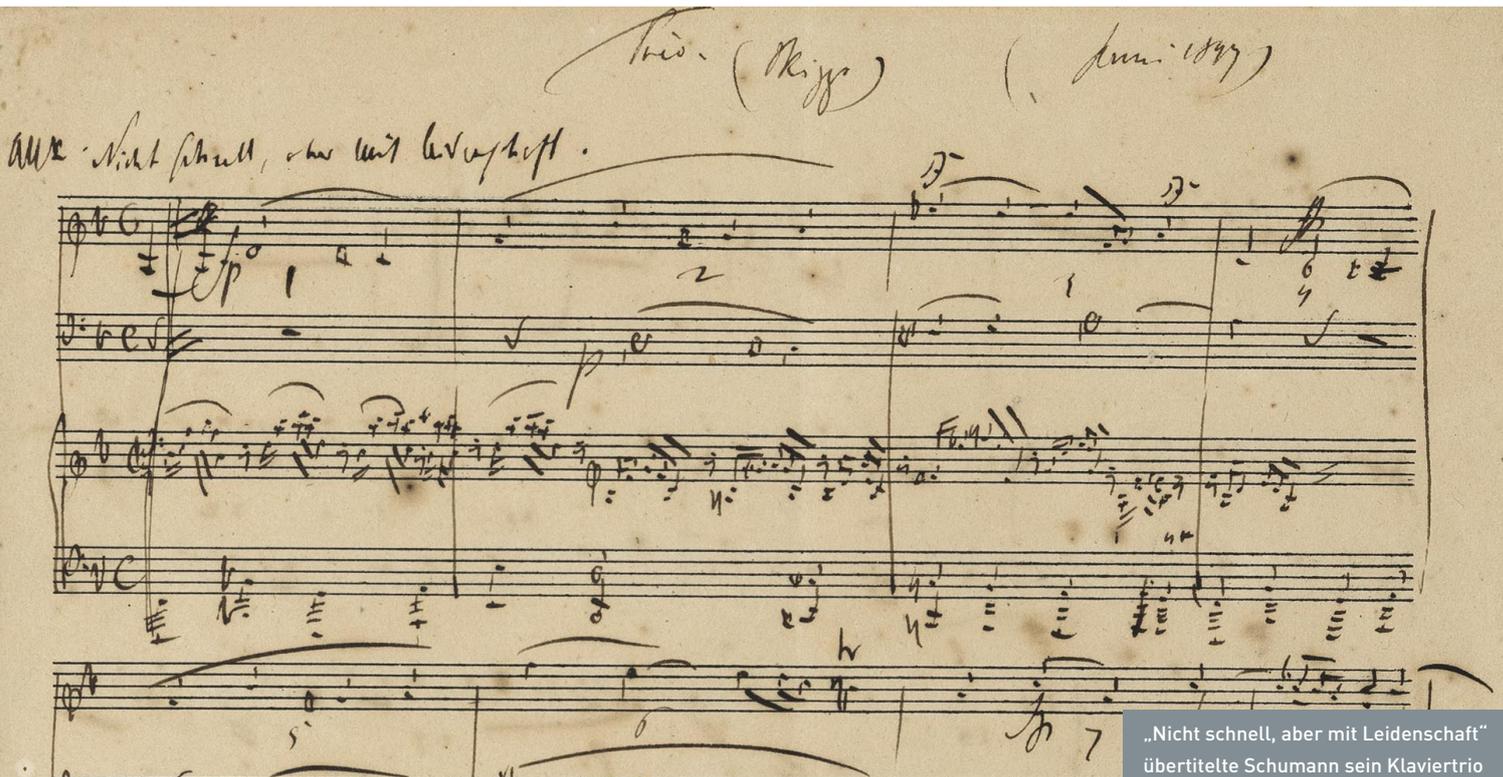
STAATSMINISTERIUM
FÜR WISSENSCHAFT
UND KUNST



Den Spenderinnen und
Spendern der Aktion
„mit Leidenschaft“



Schumann Netzwerk



„Nicht schnell, aber mit Leidenschaft“
 übertitelte Schumann sein Klaviertrio
 (oben).

Dieses Porträtmedaillon von 1846
 zeigt das Ehepaar Clara und Robert
 Schumann.



Was Schumann in den Junitagen des Jahres 1847 im Eifer des Komponierens zu Papier gebracht hat, sind wohl im Wesentlichen 25 Seiten Skizzenmaterial. Bis dato waren sie in Privatbesitz und unzugänglich. Jetzt gelang es der SLUB, sie von einem amerikanischen Antiquariat zu erwerben und nach Dresden zurückzuholen.

Die mit Tinte und Bleistift fein beschriebenen Blätter umfassen das musikalische Gerüst und Material für den ersten, zweiten und vierten Satz von Opus 63. Sie geben auf beeindruckende Weise Einblick in Schumanns kompositorisches Denken und Konzipieren. Seine Vorstellungen sind zu Anfang des ersten Satzes sehr konkret. Er notiert die Streicherstimmen und den Klavierpart, geht dabei über die melodischen Linien hinaus, legt bereits Satzstrukturen fest und befasst sich mit Details wie Dynamik und Verzierungen. Nach wenigen Takten jedoch reduziert sich das Notierte auf die großen Linien, die mal in den Streichern, mal im Klavier zu finden sind. Aus einer Notation in vier Systemen wechselt der Komponist bald auf zwei Systeme, die zur Skizzierung der wesentlichen Verläufe und Eckpfeiler zu genügen scheinen. Immer wieder sind Entscheidungssituationen dokumentiert – Stellen, für die Schumann motivische oder harmonische Alternativen im Blick oder Ohr hatte, in deren Folge die Sätze anders verlaufen wären. Wie? Das ist heute nur schwer zu rekonstruieren. Einige Passagen sind ganz gestrichen. Andere, die zunächst als Option nur flüchtig mit Blei notiert scheinen, wurden in einem zweiten Arbeitsgang mit Tinte ergänzt, ausgefeilt und somit bestätigt. Um bei all dem den Überblick zu behalten, sind zahlreiche Takte durch-

nummeriert – zum Teil klein und penibel, zum Teil schwungvoll groß, vermutlich je nach Verfassung.

Eine genaue Beschäftigung mit dem Skizzenmaterial lenkt so den Blick auf jene musikalischen Ideen, welche in Schumanns Augen das Rückgrat des Trios bilden. Sie hilft dabei, die motivischen und harmonischen Beziehungen aufzudecken, die für den Komponisten das Netz des Werkes ausmachten, aber auch die Bedeutung von Instrumentation und Dynamik zu erkennen, die keinesfalls sekundäre Beigaben waren, sondern weit vorausgedacht wurden. Folgt man anhand der Skizzen der Werkgenese, vermag man sich der Komposition neu zu nähern.

Schumann verbindet die Arbeit am Trio in seinem Haushaltsbuch immer wieder mit dem Gefühl der „Freude“. So spricht er von „Triofreuden“, konstatiert das Voranschreiten der Arbeit mit den Worten „Im letztem Satz des Trio – Freude“ und bemerkt die Vollendung mit der Bemerkung „das Trio fertig gemacht – Freude“. Trotz aller Korrekturen, Verbesserungen, Streichungen, Verwerfungen, offener Stellen, die in den Skizzen sichtbar sind, war der Komponist wohl in einem geradezu euphorischen Arbeitsfluss.

Uns ist es eine große Freude, dass die Handschrift nun nach Dresden zurückkehren konnte, wofür wir allen Förderern verbindlichst danken.



BARBARA
 WIERMANN



BIS

Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen

Dieser Text (nicht die Bilder) steht unter der
Creative Commons Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz



